

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

54. Jahrgang.

Nr. 143.

Neuenbürg, Samstag den 12. September

1896.

Erk. Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M. 10 S., monatlich 40 S.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 25 S., monatlich 45 S., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M. 45 S. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

R. Amtsgericht Neuenbürg.

Steckbrief.

Gegen den Johann Gottfried Stoll, ledigen 25 Jahre alten Fuhrmann von Gaissthal, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Diebstahls und Arrestbruchs verhängt.

Es wird ersucht, denselben festzunehmen und in das Amtsgerichtsgefängnis zu Neuenbürg abzuliefern.

Den 9. September 1896.
Oberamtsrichter
(gez.) Lägeler.

Revier Hofstett.

Montag den 14. September wird folgende Maurerarbeit veraccordiert:

- 1) beim Hühnerank 25 cbm Stütz- und Futtermauer,
 - 2) bei der Michelbergerjäge 13 cbm do.,
 - 3) das. und an der Burghardtsteig 2 Steindohlen.
- Zusammenkunft: 9 Uhr gegenüber der Agenbacherjäge, 11 Uhr bei der Michelbergerjäge.
Abschluss in der Rehmühle.

Neuenbürg.

Holz-Verkauf.

Aus dem Stadtwald Abt.: Buchberg, Heuberg, Gappei und Weinsteige kommen am

Montag den 14. ds. Mts., morgens 9 Uhr zum Verkauf:

- 475 Stück tannen und fichten Lang- und Klob-Holz mit Fm. 147 I., 102 II., 113 III., 79 IV., 30 V. Klasse,
- 110 Stück Baustangen I.—III. Kl. 74 Hagstangen II.—IV. Klasse,
- 18 Stück Leiterstangen und 4) 1/2 Km. Nadelholzprügel.

Den 4. September 1896.
Stadtschultheißenamt.
Stirn.

Gräfenhausen.

Stangen-Verkauf.

Der im Enzth. No. 136 ausgeschriebene Stangenverkauf hat die gemeinderätl. Genehmigung nicht erhalten und kommt das Holz am

Montag den 14. ds. Mts., vormittags 9 Uhr auf hiesigem Rathause wiederholt zum Verkauf.

Den 9. September 1896.
Schultheißenamt.
Glauner.

Neuenbürg.

Gaus-Verkauf.

Am 17. September ds. Jrs., abends 6 Uhr

verkauft Friedrich Schmid, Mehgar hier, auf dem hiesigen Rathause aus freier Hand sein hier befindliches Anwesen Geb. No. 202 an der Burgstraße. Dasselbe kann jederzeit von Kaufsliebhabern eingesehen werden.

Den 10. September 1896.
Rathschreiberei.
Stirn.

Privat-Anzeigen.

Soffenau.

22000 Mark

sind in größeren oder kleineren Posten zu dem landläufigen Zinsfuß und gegen vorschrittmäßige Sicherheit anzuleihen von der

Kirchenpflege.

Neuenbürg.

Militär-Verein.

Samstag den 12. ds. Mts., abends 8 Uhr

Versammlung

bei Kamerad Döhner.
Der Vorstand.

Pferde-Knecht-Gesuch.

Ein solider fleißiger Pferde-knecht, der im Langholzführen gut bewandert ist, findet sofort bei hohem Lohn dauernde Stellung im Sägewerk Bröhlingen.



Red Star Line

Rothe Stern Linie

Postdampfer von

Antwerpen

nach

New York

und

Philadelphia

Auskunft erteilen:
von der Becke u. Marfilh, Antwerpen,
Schmidt u. Döhlmann, Stuttgart,
Heinrich Bohrer, Heilbronn,
Carl Bürgenstein, Neuenbürg.

Pforzheim.

Nehme meine Praxis Donnerstag den 10. September wieder auf.

Dr. Sacki,

Spezialarzt für Hals- Nasen- u. Ohrenleiden.

Pforzheim.

Erdoöl-Lampen!

Hänge-, Tisch- u. Wandlampen, Cylinder, Dochte, u. Lampenschirme, sowie andere Ersatzteile in größter Auswahl.

- Beste Zuglampen . . . von M. 4,50 an
 - Beste Tischlampen . . . von M. 1,50 an
 - Beste Wandlampen . . . von 40 S an
- empfehlen

Friedr. Wilh. Berg,

Magazin für Haus- und Küchengeräte,
28 westl. Karl-Friedrichstr. 28.

Reparaturen u. Umänderungen prompt u. billigt.

Grosse Geld- (Volksfest-) Lotterie

des Württg. Rennvereins.

Ziehung unabänderlich

am 30. September 1896.

Loose à M. 1.— (für Wiederverkäufer

11 Loose 10 M.) empfiehlt die

General-Agentur

Eberhard Fetzer, Stuttgart.

1854

Gewinne

nur

Geld,

anz.

Mk. 50,000

darunter

Hauptgewinne

M. 15,000,

M. 5000

u. bar.



In Neuenbürg zu haben in der Expedition des Blattes.

Ohne Mühe

erhält man eine blendend weisse Wäsche mit dem garantiert unschädlichen

Moment-Wäsche-Reiniger

von J. F. Kammerer, Ludwigsburg.

Grösste Ersparnis an Zeit und Geld.

1 Pfund Moment-Wäsche-Reiniger wirkt weit besser und rascher, wie 2 Pfund bester Kernseife.

Harte Seife pfundweise, weiche (weisse parfümierte Schmierseife) offen und in kleinen Käßeln.

Zu haben bei: Franz Andras, Neuenbürg.

G. M. Sch. 54950.



Pfingzweiler.

Es ist mir ein schwarzer Spitzhund

zugelaufen.

Der rechtmäßige Eigentümer kann ihn abholen bei Einrückungsgebühr und Futtergeld. Gottlieb Höll.

Neuenbürg.

Heute Samstag

Mehlsuppe

R. Frommer.



Chr. Schill

Bau-Unternehmer
in Wildbad

empfiehlt waggonweise ab Fabrik
und im Einzelverkauf ab Lager
Bahnhof Wildbad:

Doppelfalzziegel,

Patent Ludowici,

Maschinen-Badsteine

Kaminsteine,

Schwemmsteine,

10, 12, 14 und 16 cm breit,

Cementröhren } in allen
Steinzeugröhren } Lichtweiten,

Portland-Cement,

gemahlene Schwarzalk

in Zentnerfäcken,

feuerfeste Ware

in allen Größen,

Carbolinum,

Dachpappen etc. etc.

Conweiler,

Einen 13 Monate alten

Farren

(Simmenth. Gelbsch.)

setzt dem Verkauf aus.

Friedrich Reuschler jr. im Döhlen.

Zu jeder Jahreszeit

ob Sommer ob Winter, kann sich Jeder-
mann einen vorzüglichen, gesunden und
billigen Most bereiten mit

Jul. Schrader's Most-Substanzen

in **Extraktform.** Bist besser und
praktischer als Rosinenmost.

Pro Portion zu 150 Liter Lit. 3.20.

In Neuenburg bei Apoth. **Bozenhardt,**

in Nebenzell bei **Guß. Seil,**

wo auch Prospekte gratis zu haben sind

Meine Firma lautet: **Julius**

Schrader, Fenerbach bei Stuttgart'

worauf ich genau zu achten bitte.

Alles Zerbrochene,

Glas, Porzellan, Holz u. s. w. **kittet**
am allerbesten der rühmlichst bekannte,
in Lübeck einzig prämierte

Fluß-Stauser-Sitt,

nur acht in Gläsern à 30 und 50

Pfg. bei:

Neuenburg: **G. Mech, Schreibhdlg.**

Wildbad: **Chr. Wildbrett.**

Neuenburg.

Einen Morgen schönen

Saber

verkauft auf dem Halm

Rudolf Hagmayer & Schwanen.

Contobüchlein

in allen Sorten bei **C. Mech.**

Herbst- und Winterstoffe.

Trotort doppeltbreit, solider Qualität à 25 Pfennig per Meter.	Veloutine	Damentuch
solider Qualität	neueste Farben	doppeltbreit, halbwoollen,
à 75 Pfg. pr. Meter.	à 75 Pfg. pr. Meter.	modernste Farben
		à 60 Pfg. per Meter.
		à 95 Pfg. pr. Mtr.
		versenden in einzelnen Metern franko ins Haus, Modebilder gratis.
		OETTINGER & Co., Frankfurt a. M.
		Separat-Abteilung für Herrenkleiderstoffe:
		Buxkin von M. 1.35 Pfg., Cheviots von M. 1.95 Pfg. per Meter.

Fehler bei Gründung der Stoppellupinen.

Wie die Hannoverische Land- und Forstwirtschaftliche Zeitung in einer ihrer
letzten Nummern schreibt, werden beim Anbau von Stoppellupinen als Gründungs-
pflanze noch vielfach Fehler gemacht. In dem Artikel heißt es:

„In vielen Gegenden der Provinz Hannover wurde der Lupinenbau früher
in ausgedehnterem Maßstabe betrieben, als es heute der Fall ist. Man hat in
Hannover mit dem Lupinenbau dieselbe Erfahrung gemacht, wie überall anderswo
auf leichtem Boden, nämlich die, daß die Lupine immer unsicherer wurde, schließlich
die völlige Lupinenmüdigkeit des Bodens eintrat, und die früher noch üppigen
Lupinenwuchs erzielten Getreiderenten fast auf Null herabsanken. Auf solche Weise
ist der Lupinenbau in Gegenden mit großen Flächen leichten, trockenen Ackerlandes,
wo er früher den Wirtschaften zu großem Segen gereichte, fast unbekannt geworden.
Durch die Fortschritte der Wissenschaft und Praxis, insbesondere die Erfahrungen
und Beobachtungen von Dr. Schult-Lupin, ist man heute im Stande, auf den
lupinenmüden Aedern üppigere Lupinen zu bauen, als dies je möglich war. An
die Stelle der wilden ziel- und regellosen Gründung ist die rationelle Gründungs-
angetreten, welche den leichten und trockenen Boden konfurrenzfähig mit dem
besseren macht. Man baue keine Lupinen ohne dem Boden zugleich die nötigen
Mineraldünger zuzuführen. Die rationelle Anwendung der Kalisalze und Phosphate
auf der Grundlage einer ausreichenden Versorgung des Bodens mit Kalk bildet die
zuverlässige Basis für einen dauernd erfolgreichen Anbau der stickstoffammelnden
Pflanzen. In den meisten Fällen, so auch in Lupin, bestand die Ursache der Lupinen-
müdigkeit in Kalimangel, so daß die Lupine mit einer Düngung mit 3 Ztr. Kainit
auf 1/2 ha wieder kräftig gedieh. In einzelnen Fällen ist der Boden aber auch in-
folge hochgradiger Bereicherung an Phosphorsäure lupinenmüde geworden, es gelang
nämlich, die Lupinenmüdigkeit, wenn auch nur auf kurze Dauer, zu beseitigen durch
die Anwendung von Phosphorsäure.

Welchen Wert die Lupine für den armen, leichten und trockenen Boden als
Gründungspflanze hat, ist allgemein bekannt, sie liefert dem Boden nicht nur
große Mengen Stickstoff und Humus auf Kosten der Luft, sondern durch ihre tief-
gehenden Pfahlwurzeln veranlaßt sie ein tiefes Eindringen der Wurzeln der Nach-
früchte in den Boden, wodurch die letzteren viel weniger abhängig werden hinsichtlich
der Deckung ihres Bedarfs an Feuchtigkeit vor den atmosphärischen Niederschlägen.
So leiden z. B. Halmfrüchte und Kartoffeln nach Lupinen in dürren Sommern lange
nicht in dem Maße unter der Trockenheit, als Halmfrüchte nach Halmfrüchten,
selbst wenn stark mit Stallmist zu den nachwurzelnenden Gewächsen gedüngt wurde.

Was hier über die Lupine erwähnt wurde, gilt mehr oder weniger von allen
stickstoffammelnden Tiefwurzeln. Sind wir in der Lage, die zum Zwecke der Grün-
dungen angebauten Pflanzen vorteilhafter als Viehfutter zu verwenden, so ist das
Unterpflegen desselben ein schwer wiegender Fehler, denn es dürfte so ziemlich das-
selbe sein, ob die Gründungsplantzen zuerst als Futter benutzt werden und der
hierzu herührende tierische Dünger dem Boden zugeführt wird, oder ob die Grün-
dungsplantzen selbst untergepflügt werden; in beiden Fällen kommt der billige
Stickstoff der Luft den nachfolgenden Pflanzen zugute, in beiden Fällen ist für die
Versorgung der nachfolgenden stickstoffammelnden Pflanze mit Wasser in trockener Zeit
durch die tiefwurzelnende Gründungsplantze vorgearbeitet worden. Hiernach ist
die Bedeutung der Gründung, oder sagen wir allgemeiner, die Bedeutung der
Ruhbarmachung des atmosphärischen Stickstoffs und der Arbeit tiefgehender Pflanzen-
wurzeln für den Ackerbau unzweifelhaft und sollte nirgends unterlassen werden, sich
die Vorteile nutzbar zu machen.

Millionen Nur das Gute bricht sich Bahn!

Beste & billigste
Ersatz für
Bohnen-Kaffee,
oder bester
Zusatz zum
Bohnen-Kaffee.

**Seelig's
Korn-&Malz-
Kaffee.**

empfohlen durch Herrn
Doctor Lahmann
Weisser Hirsch, Dresden.

PATENTE:
in Deutschland
No. 82 744,
in Oesterreich
No. 453418, 44902,
in Belgien
No. 113 005, 116 035,
in Frankreich
angemeldet.

Emil Seelig A.-G., Heilbronn a. N.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Sept. Nach allen Berichten
über den Besuch des russischen Kaiser-
paares gewinnt man den bestimmten Eindruck,
als ob die Begegnung der beiden Kaiser und der
Empfang, den das russische Kaiserpaar in Deutsch-
land gefunden hat, durchaus erfreuliche Folgen
haben werden. Die Fragen der Politik, deren
Erörterung in Breslau einen erheblichen Raum
einnahm, machen es nur zu leicht, daß doch in
dem einen oder anderen Punkte ein Mißton an-
klingt oder zu einer Verstimmung Anlaß gegeben
wird. Nichts von alledem ist diesmal zu bemerken
gewesen. Nicht nur sollen die russischen Herr-
schaften Deutschland unter sehr angenehmen Ein-
drücken verlassen, sondern auch unter den beider-
seitigen Staatsmännern hat man eine große
Ähnlichkeit der grundlegenden Ansichten und der
nächsten Ziele feststellen können. Es wäre nach
diesen Aussprachen schwer zu sagen, wo eigentlich
eine Abweichung zwischen der deutschen und der
russischen Politik zu finden sein sollte. Daß
Rußland sich mit Frankreich in einem engen
Freundschaftsverhältnis befindet, braucht bei uns
heute umso weniger Anstoß zu erregen, als Ruß-
land seinen Einfluß auf Frankreich stets in
friedensfreundlichem Sinne gebraucht hat und
voraussichtlich auch in Zukunft so gebrauchen
wird. Den Revancheplänen eines großen Teiles
des französischen Volks hat sich Rußland jeden-
falls nicht dienlich gemacht, sondern man kann
eher sagen, daß es den Revancheplänen mit ziemlich
viel Blei belastete. Daß durch die Kaiserreise
nach Paris in dieser Richtung der russischen
Politik etwas geändert werden sollte, scheint aus-
geschlossen. Ueber einige der schwebenden Tages-
fragen hat sich bei den Besprechungen große

Uebereinstimmung herausgestellt, so namentlich
in Bezug auf die Verhältnisse in der Türkei.
Der Kaiser von Rußland äußerte seine besondere
Genehmigung, daß es den Mächten trotz aller
entgegenstehenden Hindernisse gelungen sei, die
kretische Frage zu einem befriedigenden Abschluß
zu bringen. Es kann nur noch hinzugefügt
werden, daß auch das russische Kaiserpaar bei
allen, die mit ihm in Berührung kamen, die denk-
bar beste Erinnerung hinterlassen hat.
Die Breslauer Kaiserstage sind
vorüber. Kaiser Wilhelm hat seinen hohen
Gast mit den ihm gebührenden Ehren und mit
majestätischem Pomp aufgenommen. Auch die
Bevölkerung Breslaus hat alles gethan, was
in ihren Kräften steht, um der Bedeutung des
Ereignisses gerecht zu werden, so daß der Besuch
in jeder Weise großartig verlaufen ist. Bekannt-
lich hat der deutsche Kaiser den Zaren deshalb
nach Breslau eingeladen und nicht nach Berlin,
weil für das 8. Armeekorps schon vor langer
Zeit die diesjährigen Kaisermanöver angefaßt
waren, und es war ein feiner Gedanke unseres
Kaisers, dem Zaren gerade das den Russen sehr
benachbarte 5. und 6. Armeekorps in einem
Kriegsspiel vorzuführen. Man kann fremde
Monarchen nicht mehr ehren, als indem man
sie zu großen militärischen Schauspielen führt,
und der Zar, der das 5. und 6. deutsche Armee-
korps operieren sah, konnte sich leicht denken,
daß es für ihn und für Rußland besser sei, mit
dem deutschen Reich im Frieden zu leben, als
zu Gunsten der Franzosen einen gefährlichen
Krieg anzufangen. Beim ersten Festmahl zu
Breslau ergriff denn auch unser Kaiser die Ge-
legenheit, seinen russ. Freund und Kollegen
daran zu erinnern, daß die beiderseitigen Väter-
väter gerade in Breslau bereits eine Waffen-

brüderchaft geschlossen haben. Diese Waffen-
brüderchaft aber lehrte ihre Spitze gegen Frank-
reich, und wenn der Zar auf den Toast des
Kaisers Wilhelm erwiderte, er teile die historischen
und traditionellen Gefühle, welche sich an Breslau
und an jenen Freundschaftsbund der beiderseitigen
Ahnen knüpfen, so ist das ein Wort, an dem
die Deutungskunst der Franzosen sich vergebens
die Zähne ausbrechen wird. Es war auch ohne-
dies bekannt, daß der Zar für die Aufrechterhaltung
des Weltfriedens und durchaus nicht geneigt
ist, den französischen Kriegsheern entgegen-
zukommen. Daß das russ. Zarenpaar sein kaum
10 Monate altes Töchterchen nach Breslau mit-
gebracht hat, verlieh dem ganzen Feste auch noch
einen besonders familiären und herzlichen Charakter
und die Zarin, die als deutsche Prinzessin von
den Breslauern wieder ganz besonders stürmisch
gefeiert wurde, zeigte diesen auch ihr Kind aus
dem offenen Fenster, wodurch der Jubel ins
Unendliche gesteigert wurde. Die Konferenzen
der beiderseitigen Staatsmänner von Deutschland
und Rußland, die in Breslau stattfanden, ergaben
eine vollständige Uebereinstimmung nicht nur
der allgemeinen polit. Principien, sondern auch
bezüglich deren Anwendung gegenüber der zur
Zeit schwebenden Fragen. Auch diese Meldung
und in Verbindung damit die höchste Ordens-
auszeichnung, welche der Zar dem deutschen
Reichskanzler, dem Staatssekretär Frhr. v. Mar-
schall und anderen deutschen Diplomaten verliehen
hat, wird von allen Friedensfreunden Europas mit
Bergnügen und Befriedigung aufgenommen worden
sein. Der Jubel der Franzosen dürfte demnach etwas
abgekühlt werden. Der Revancheplan ist aber-
mals der Erfüllung ferner gerückt. Hätte der
Zar wirklich die Absicht, sich auf die französische
Revanchepolitik zu verpflichten, so würde er



schwerlich den ruhmgekrönten Feldzeichen des schlesischen Armeekorps die Auszeichnung erwiesen haben, nach der Parade an ihrer Spitze mit unserm Kaiser nach dem königlichen Schlosse zurückzureiten. Das alles sind immerhin Ergebnisse, mit denen wir wohl zufrieden sein können. Der Zar hat sich so verhalten, wie er sich bei den Beziehungen der beiden Völker zu einander verhalten mußte. Rußlands Interessen liegen im Osten und berühren sich mit den unserigen in keiner wesentlichen Frage. Auch wir Deutschen haben keine Veranlassung, auf Rußland mit unfreundlichen Augen zu blicken; uns kann nur daran liegen, bei voller Wahrung unserer nationalen Würde ein freundschaftliches Verhältnis zu dem mächtigen Nachbarreiche aufrecht zu erhalten. Die Begegnung der Monarchen hat gezeigt, daß in Bezug auf die Achtung der gegenseitigen, nicht widerstreitenden Interessen beider Völker in den maßgebenden Kreisen Uebereinstimmung besteht. Hierin liegt die Bedeutung der Breslauer Kaiserjage.

Karlsruhe, 9. Septbr. Programmgemäß um 8 Uhr begann gestern Abend die glänzende Illumination der ganzen Stadt, besonders der Marktplatz erstahlte in einem wahren Feuermeer. Eine vieltausendköpfige Menschenmenge durchflutete die Straßen der Stadt. Nach Beendigung der Hofafel durchführten das großherzogliche und das erbgroßherzogliche Paar, sowie die Kronprinzessin von Schweden und Norwegen unter dem brausenden Jubel der Bevölkerung die Straßen. 9 1/2 Uhr begann im großen Saale der Festhalle das von der Stadt veranstaltete Bankett, zu dem die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden geladen waren. — Heute früh 7 Uhr leitete das Geläute sämtlicher Glocken, sowie 101 Kanonenschüsse die Geburtstagsfeier ein. Um 9 Uhr fand Festgottesdienst in allen Kirchen statt. Das Wetter war anfangs trübe, heiterte sich aber allmählich auf.

Karlsruhe, 9. Sept. Die Kaiserin ist heute Mittag 12 Uhr auf dem festlich geschmückten Bahnhof eingetroffen. Zur Begrüßung waren die Frau Großherzogin und die Frau Erbgroßherzogin, sowie der preussische Gesandte zugegen. Die Herrschaften fuhrten unter den Huldigungen der Bevölkerung im offenen vierpännigen Wagen zum Schlosse, wo die Kaiserin den Großherzog begrüßte. — Kurz nach Ankunft der Kaiserin im Schlosse nahte die Spitze des Festzuges, zu dessen Verstärkung die fürstlichen Herrschaften auf einer vor dem Hauptportal des Schlosses errichteten Festtribüne Platz genommen hatten. Die einzelnen Gruppen und Wägen des Festzuges, welcher von unergleichlicher Schönheit war, zogen unter begeisterten Jubel der Bevölkerung vorüber. Nach dem Vorbeimarsch drängte sich das Publikum vor die Tribüne. Oberbürgermeister Schnegler brachte auf den Großherzog ein jubelnd aufgenommenes dreifaches Hoch aus, auf das dieser huldvoll dankte.

Karlsruhe, 9. Septbr. Heute Nachmittag veranstaltete die Stadt ein glänzendes Festmahl zu Ehren des Großherzogs. Anwesend waren die Spitzen der städtischen, staatlichen und Militär-Behörden und zahlreiche Ehrengäste. Oberbürgermeister Schnegler hielt die Festrede, welche mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Großherzog schloß. Der kommandierende General des XIV. Armeekorps, General v. Bülow, toastete auf das großherzogliche Haus. Der Professor der Universität Heidelberg, Professor Wassermann, brachte ein jubelnd aufgenommenes Hoch auf den Kaiser aus.

Karlsruhe, 9. Sept. Der Himmel hat es gut mit dem Festzug gemeint; trotz gewitterlicher Schwüle hielt der Sonnenschein an und dieser endlos regnerische Sommer hat sich förmlich lebenswürdig gegen die Festordnung für unseren Großherzog Friedrich gezeigt, denn auch der gestrige erste Tag huldigte der „Großherzogswache.“ Als heute Morgen die weißgekleideten Mädchen zum Festzug oder zur Festfahrt antraten, da ging noch ein Zug von Begleitung durch die Zuschauer, denn eine tüchtige Selbstüberprüfung schien unvermeidlich; nun ist

alles auf das glücklichste abgelaufen und alle Teilnehmer, wie insbesondere die künstlerischen Anordner des glänzenden Huldigungsunternehmens, können auf trockenen Lorbeeren ruhen. — Der Festzug, der größte, den Karlsruhe während seines 181jährigen Bestandes und einer der größten, den Deutschland jemals gesehen hat, verkörpert das kühne Unternehmen, in künstlerisch schönem und namentlich die geschichtlichen Erinnerungen berücksichtigendem Gewande eine Huldigung aller Altersstufen, aller Klassen und aller Erwerbs- und Thätigkeitszweige der Bevölkerung darzustellen.

Die diesjährige Uebungsreise des preussischen großen Generalstabes findet unmittelbar nach Beendigung der schlesischen Kaisermanöver statt und wird sich in Württemberg und Baden, der Hauptsache nach aber in Elßaß-Lothringen bewegen.

Vom General von Hahnke schreibt die „Tägl. Rundschau“: „Von derselben Seite, der wir die Meldung von dem demnächst bevorstehenden Rücktritt des General-Obersten der Kavallerie, Frhrn. v. Voß, und seiner Erziehung durch den Chef des Militärkabinetts, General der Infanterie von Hahnke, verdanken, wird uns mitgeteilt, daß der Kaiser bei der jüngsten Parade des Gardekorps am 1. September gelegentlich der Verleihung der Chefstelle des Grenadier-Regiments Prinz Karl von Preußen (2. Brandenburgischen Nr. 12, an den General von Hahnke, diesem in überaus gnädiger und warmer Weise sein hohes Lob ausgesprochen habe, sowohl wegen seiner langjährigen in den verschiedensten Stellungen erprobten Thätigkeit, als besonders wegen des Eifers, durch den er sich in der verantwortungsvollen Stellung als Chef des Militärkabinetts hervorragend ausgezeichnet habe. Unser Gewährsmann hört weiter von Augenzeugen, daß dieser Dank durch den Kaiser in auffallend huldvoller und herzlicher Weise abgestattet wurde. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir diese Information als Bestätigung dessen ansehen, was wir vor einigen Tagen brachten und was auch fast in der gesamten Presse teils hervorgehoben, teils bestätigt wurde, daß nämlich die Stunden des Generals von Hahnke in seiner jetzigen Stellung gezählt sind. Als weiterer Beweis unserer Behauptung mag die Thatsache dienen, daß es eine Art von Verabschiedung giebt, die man mit dem Ausdruck „wegloben“ belegt.“

Münster (Westf.), 10. Sept. Bei dem gestrigen schweren Gewitter wurden mehrere Bauernhöfe eingekassert. Der Blitz zündete auch am Hauptturm der hiesigen Mauritiuskirche. Ein Teil des Gebäudes brannte aus.

München, 9. Septbr. Der Prinzregent hat laut Verordnungsblatt des Kriegsministeriums den Großherzog Friedrich von Baden anlässlich seines Geburtstages zum Inhaber des 8. Infanterie-Regiments in Metz ernannt.

Aus der Ortenau, 6. Sept. Ein Blick in die Weinberge und die Wahrnehmungen der Rebente selbst ergeben, daß seit 8 Tagen das Wachstum der Reben mächtig gefördert worden ist. Trauben und Laub sind im allgemeinen gesund, die Stöcke meist reich behangen. Die Hoffnungen auf einen annehmbaren Herbst sind eher im Steigen als im Fallen. (Str. P.)

Staufen i. B., 9. Sept. Seit 8 Tagen richtet der Schwarzbrenner in unseren Reben furchtbare Verwüstungen an, so daß in vielen Rebstücken die ganze Ernte gefährdet erscheint. Jammerschade für die Fälle der prächtigsten Trauben! — In Heiterstheim schlug der Blitz in einen Stall und tötete einen Ochsen.

Württemberg.

Ein „Hannoversches Blatt“ will wissen, der kommandierende General des württ. Armeekorps von Lindequist werde zum kommandierenden General des Gardekorps ernannt und an dessen Stelle der kommandierende General des 15. Armeekorps in Strassburg, Frhr. von Falkenstein, das 13. Armeekorps erhalten. Ob etwas wahres an dieser Behauptung ist, dürfte sich noch im Laufe dieses Herbstes herausstellen, sobald erst allenthalben die Manöver vorüber sind.

Die württ. Staatsminister sind größtenteils aus ihrem Sommerurlaub wieder nach Stuttgart zurückgekehrt und die politische Arbeit ist in den Ministerien in vollem Umfang wieder aufgenommen worden.

Die Landtagserfahrungen für Cannstatt und Saulgau sind noch nicht ausgeschrieben, dürften auch vor der zweiten Hälfte des Monats Oktober wohl kaum stattfinden. In Cannstatt will die Volkspartei ihren früheren Kandidaten, Gemeinderat Ley, wieder aufstellen. Für die Sozialdemokraten kandidiert bekanntlich der Redakteur der „Schwäb. Tagwacht“, Leonhard Tauscher. Die Aufstellung des Gemeinderats Bossert in Cannstatt zum sozialistischen Kandidaten, der dann wohl auch die Zustimmung der Volkspartei gefunden hätte, ist glaubenswürdigem Bernehmen zufolge daran gescheitert, daß Bossert nicht eingeschriebenes Mitglied der sozialistischen Partei ist. Seitens der deutschen Partei ist für Cannstatt noch kein Kandidat proklamiert. Im Bezirk Saulgau soll für das Zentrum Rechtsanwalt Dreher in Ravensburg als Kandidat aufgestellt werden. Die Volkspartei ist, wie es scheint, noch nicht schlüssig darüber, ob sie einen Gegenkandidaten den Wählern im Bezirk Saulgau präsentieren will oder nicht.

Binnen kurzer Frist werden 3 weitere württ. Städte an das allgemeine Telephonnetz angeschlossen werden, Heidenheim, Blaubeuren und Tuttlingen.

Stuttgart, 7. Sept. Das Gewerbeblatt a. B. bringt das Geschäftsprogramm des Preisgerichts für die Ausstellung für Elektrotechnik und Kunstgewerbe, Stuttgart 1896. Danach sind von der R. Regierung folgende Auszeichnungen zur Verfügung gestellt worden: I. Medaillen: 1) goldene (aus Silber, verguldet.) 2) silberne, 3) bronzene. II. Anerkennungsdiplome mit dem doppelten Zweck der Verleihungsurkunde für Medaillen und der Anerkennung von nicht durch Medaillen gewürdigten Leistungen der Aussteller. Außerdem gelangen zur Verteilung: Ehrendiplome behufs anerkannter Würdigung besonderer Verdienste von Persönlichkeiten, welche nicht zu den Ausstellern gehören, und Arbeiterdiplome für besonders tüchtige, längere Zeit in einem Geschäft thätige Arbeiter in beschränkter Zahl. Das Preisgericht tritt Mitte September zusammen.

Tübingen, 9. Sept. Die Hopfenernte hat gestern allgemein begonnen. Wenn auch in vielen Gärten schlechte Ausichten sind, so giebt es deren aber doch immerhin noch verschiedene, wo sowohl Qualität als Quantität sehr gut ausfallen, zu welchen namentlich die städtischen Hopfengärten gehören.

Ueber eine praktische Neuerung wird aus Ulm berichtet. Das Ulmer Tagblatt schreibt: An der Löwenapotheke ist eine praktische Einrichtung für das Publikum angebracht. Wer in später Nacht noch die Apotheke in Anspruch zu nehmen hat, zieht die Nachglocke, aber er weiß nicht, ob sein Klingeln gehört worden ist, er wird leicht ungeduldig und schellt noch zwei-, drei-, viermal. Um nun den unten stehenden Kunden rasch zu verständigen, daß man ihn gehört hat, braucht in der Löwenapotheke der dienstthuende Herr nur auf einen Knopf im Schlafzimmer zu drücken, und unten über der Nachglocke erscheint ein elektrisch hell erleuchteter Schild mit der Aufschrift: „Ich komme sogleich!“

Ausland.

Paris, 8. September. Der Besuch des Zaren erreicht den offiziellen Kreisen Frankreichs zweifellos zur höchsten Befriedigung; ebenso offenkundig sind aber auch die Verlegenheiten, welche ihnen dieselbe bereitet. Täglich tauchen neue Eitelkeitswierigkeiten auf. Daß Frau Faure an dem offiziellen Empfange des russischen Kaiserpaars nicht teilnehmen werde, wurde schon berichtet. Für das wahrscheinlichste hält man es, daß die Kaiserin Teodorowna auf ihrer Fahrt vom Bahnhof zur russischen Botschaft lediglich von einer ihrer Hofdamen begleitet sein wird. Die monarchistischen Blättern machen sich über diese Angelegenheiten, welche in andern Staaten in ebenso glatter als deskreter Weise erledigt



würden, während sie hier zu sehr heißen Er-
örterungen Anlaß geben, weiblich lustig. So
schreibt die „Autorität“: „Die Rolle, welche
die Republik bei diesem Besuche des Kaisers
und der Kaiserin von Rußland spielt, ist ge-
radzu mitleiderregend. Es geht da zu, wie bei
verschämten Armen, welche gezwungen sind,
„noble Leute“ bei sich aufzunehmen. Der
Schrecken der Armen ist so groß, daß sie jede
Kaltblütigkeit und jede Würde verlieren.

Unterhaltender Teil.

Ein Tropfen zuviel!

Von H. Waldemar.

„Werken Sie auf, Frau Sötjes, ein Tropfen
zuviel kann schlimme Folgen nach sich ziehen!“
Die Thüre schloß sich sachte hinter dem
heraustretenden Arzte.

Der Zurückbleibenden Augen folgten der
hohen, etwas gebeugten Gestalt mit fieberglanz-
enden Blicken, bis sie verschwunden war.

Die Hände fest auf die wogende Brust ge-
preßt, mit verhaltenem Atem lauschte sie den
sich weiter und weiter entfernenden Schritten.
Dann stöhnte sie auf und saßte sich an den
schmerzenden Schläfen.

Das blasse Antlitz verriet Todesangst,
höchste Seelenqual. Die schmalen Hände zitterten,
es bebten die Rippen und die Zähne schlugen
hörbar aufeinander.

So saß sie einige Minuten und lauschte
angestrengt.

Der Fortgehende drückte draußen die Kor-
ridorthüre vorsichtig ins Schloß — dann hörte
man seinen Schritt auf der Treppe allmählich
verhallend — dann ward es still, totenstill um
die einsame Frau.

Ein leises Murmeln, das aus dem Neben-
zimmer ertönte, schreckte sie auf.

Ihr Gesicht ward geisterhaft blaß, ihr Blick
irr und traumverloren. Ihre Lippen bewegten
sich, aber kein Laut drang darüber. Ihre Brust
arbeitete mächtig, als wolle das rebellische Herz
die Hülle sprengen, die es umpanzert hielt.

„Ein Tropfen zuviel!“ — rang es sich end-
lich von ihren bebenden Lippen mit scheuem
Flüster-tone, so leise, als fürchte sie sich davor,
ihre eigenen Gedanken ausgesprochen zu hören,
— „ein Tropfen zuviel kann, so hat er gesagt,
schlimme Folgen nach sich ziehen! — Schlimme
Folgen!“

Ein verzweifeltes Lächeln irrte um ihren
Mund, und während sie, von innerer Angst ge-
foltert, von ihrem Sessel empor schnellt und rasch
ein paar mal durch das Zimmer schreitet, in
dessen dickem Teppich ihr Fuß lautlos versinkt,
da ballten sich ihre Hände, ihre Knie drückten
sich fest in das rosigte Fleisch. Sie spürt den
Schmerz kaum, den dies ihr verursacht — ihr
Kopf arbeitet fieberhaft — sie kann sich der
Gedanken, der Erinnerung nicht erwehren. . .

Wie lange war es denn her, noch gar nicht
lange, daß er in ihren Lebensweg getreten,
unerwartet für sie, die Einsame, die glaubte,
mit dem Leben längst abgeschlossen zu haben.
Da war er gekommen und hatte sich in ihren
Sinn, in ihr Herz, in ihr Haus eingeschlichen,
zuerst mit dem wunderbar einschmeichelnden
Klang seines Organs, das sie mit durstigen
Zügen in sich hinein trank. Dann fesselte sie
seine Rede, sein Wissen, seine Kunst, es schmeichelte
ihr, daß der „berühmte“ Arzt gerade sie, die
bisher so gar keine Rolle gespielt in der Ge-
sellschaft auszeichnete, sie, die außer einer im-
posanten Figur äußerlich auch nichts Empfehlens-
wertes aufweisen konnte. Sie war es von
früher her gewohnt, daß man mit Bewunderung
in ihr unregelmäßiges Gesicht schaute, wenn
sie sich umkehrte, sie hatte oft in den Blicken
der Menschen gelesen: Wie kann ein so schöner
Körper solches Gesicht, solche Züge tragen.

Und weil sie dies auf den Wienen las,
ward sie bitter, unliebend, abstoßend, ihre
Augen mit dem finsternen Ausdruck schreckte alle
ab, Alle, nur ihn nicht, diesen einzigen der
eines Tages zu ihr sagte:

„Auch in einer gewaltsamen Abschließung
liegt Koletterie, gnädige Frau.“

Und als sie ihm heftig antworten wollte,
als sie schon dazu die Lippen öffnete, hob sie
den Blick und begegnete dem seinigen, der vor-
wurfsvoll, aber auch spöttisch auf ihr ruhte.

Sie warf den Kopf zurück und maß den
unberufenen Warner mit stolzem Blick.

„Wer Koletterie darin erblicken will, soll
es thun, ich wehre ihm nicht,“ gab sie hoch-
fahrend zur Antwort.

„Ich hätte gedacht, eine Frau sollte immer
bestrebt sein, jeden Schatten zu vermeiden, der
auf den Ruf ihrer Lebenswürdigkeit fallen
könnte“, erwiderte er ernst.

Sie lachte spöttisch. In ihren Augen lag
ein Ausdruck, der ihn ärgerte, und so gieng er
weiter, als er sonst wohl gethan haben würde.

„Sie wollen mit Absicht die Aufmerksamkeit
der Gesellschaft auf sich lenken?“

Sie sprühte. Zorn und Verachtung waren
auf ihrem Antlitz ausgeprägt.

„Wie dürfen Sie es wagen, mich zu be-
leidigen? Was geht mich die Welt, was die Ge-
sellschaft an? Ich lebe mitten unter ihr, weil
ich nicht anders kann, weil meine Stellung mich
dazu verdammt. Aber Niemand hat ein Recht,
mein Thun zu bereuen, Niemand, auch Sie nicht,
Herr Doktor!“

„Das werde und will ich auch nicht, gnädige
Frau, aber ich interessiere mich für geistreiche
Frauen, die nach meinen Begriffen weit, weit
über den kleinlichen Refinement der Mode-
damen stehen sollten. Sie sind nicht befriedigt
von der Gesellschaft, aber Sie sind gezwungen,
in ihr, mit ihr zu leben, Sie sind darin aufge-
wachsen und müssen ihr den Tribut zollen, den
wir ihr alle schulden.“

„Auch wenn sie uns im Stich läßt,“ fragte
sie gereizt.

„Dann erst recht, denn es gilt in diesem
Falle zu zeigen, daß wir über ihr stehen!“

„Man verzeiht einer Frau alles, nur nicht
ihr unschönes Aeußere“, entfuhr es ihr herb.

Er antwortete nicht sofort. War es
Stimmen, war es Mitgefühl, was ihm den Mund
schloß?

Keines von beiden! Es war Enttäuschung,
nur Enttäuschung, aber eine bittere, weil er
von ihr, gerade von ihr anderes erwartet hatte.

Endlich sagte er, wie es schien mit An-
strengung:

„Warum wollen Sie selbst das Bild zer-
stören?“

„Ich ein Bild zerstören?“ fiel sie ihm hastig
in's Wort. „Wenn Sie wüßten, — nein, das
können Sie ja nicht. Wie sollten Sie dazu
kommen, trotzdem Sie mit so vielen Frauen
verkehren, zu wissen, was es heißt, seit frühester
Jugend bemitleidet, zurückgekehrt, geduldet zu
werden, geduldet trotz der Unschönheit — um
des Geldes willen. Ich fand als erwachsenes
Mädchen Tänzer und Courmacher wie die Anderen.
Mein Bruder führte mir seine Kameraden zu,
die Offiziere des Regiments, das mein Vater
befehligte, o ja, sie alle kamen, um mir zu
huldigen, weil ich eben ein Goldfisch war, um
dessen glänzender Schuppen willen man schon
ein wenig heucheln dürfte. Welche Ueberwindung
es die Armen kostete, erfuhr ich eines Tages,
als ich eine Konversation mit anhörte, in der
ein vielumworbener Löwe der Gesellschaft, den
ich bis dahin noch für aufrichtig gehalten hatte,
seinem Unmut Luft machte darüber, daß er ge-
zwungen sei, die „Bogelscheuche“ zum Tanz zu
engagieren. Nun, sie entthob ihn ein für alle-
mal dieser undankbaren Arbeit, aber der Blick,
den sie gethan in das Herz der Menschen, in
das Wesen der Gesellschaft, war ein solch bitterer,
nachhaltiger, daß sie für immer angeekelt, der-
selben den Rücken drehte.“ (Fortsetzung folgt.)

Herbstarbeiten am Bienenstande.

Vortrag von Schull. Bärle in Ottenhausen
gehalten am 30. Aug. 1896 zu Weiler, Amt Forstheim.
(Alle Rechte vorbehalten.)

IV.

Will man die Stöcke zu vermehrtem Brut-
ansatz reizen, also spekulativ füttern, so thue
man dies im August und Anfang bis Mitte September.
Mancher halbstarke Stock verhärtet sich auf diese
Weise derart, daß er ohne Bedenken eingewintert wer-

den kann und im Frühjahr sich zu einem leistung-
fähigen Zustand entwickelt. Durch diese Reizfütter-
ung werden die Bölker zu erneuter Thätigkeit ange-
sporn. Wo nur irgend ein wenig Honig zu holen ist,
holen sie ihn. Leider besuchen sie in dieser Zeit gar
häufig andere Bölker. Sind schwache oder weisellose
Bölker auf einem Stand, so sind sie vor der Räuberei
zu schützen. Ist sie einmal da, dann ist nicht mehr viel
zu helfen.

Die vermehrten Ausflüge kosten einer Menge
Bienen das Leben. Alte abgelebte Bienen bleiben
draußen; sie schaffen sich vollends so ab, daß sie den
letzten Rest ihrer Kräfte verlieren. Sie zehren nicht
mehr am Wintervorrat der Bölker und das ist gut so.
Bringt man viel altes Volk in den Winter, so werden
die Vorräte unzüchtigerweise geschwächt; im Frühjahr
findet man dann das abgegangene Volk haufenweise in
den Kästen liegen und ärgert sich darüber. Sind die
Bölker reich an jungen Bienen, dann braucht der
Imker im Frühjahr nicht zur gewagten Spekulatio-
n fütterung zu greifen. Jeder Imker aber sehe sich vor,
daß der Wintervorrat durch den vermehrten Brutansatz
nicht ernstlich notleidet, sonst verwandelt sich das er-
strebte Gute in sein Gegenteil.

Die Herbstspekulativfütterung zeigt aber auch ihre
Nachteile. Es giebt Bölker, namentlich solche mit jungen
Königinnen, die ohne Fütterung den Brutansatz bis
spät in den Oktober hinein fortsetzen. Nicht allein, daß
dieser große Brutansatz bedeutende Vorräte verfrachtet,
sondern die so spät erzeugte Brut braucht 3 Wochen
bis sie ausläuft und dann noch 14 Tage bis zum ersten
Vorflug und Reinigungsflug. Tritt in dieser Zeit
winterrische Witterung ein, so ist es um die Brut ge-
schehen. Sie wird verlassen und stirbt ab. Die ausge-
schlüpften Jungen können sich vor Beginn des Winters
nicht mehr reinigen; sie bekommen die Ruhr, ehe der
Winter recht angefangen hat u. sterben haufenweise dahin.

Vor einem verhängnisvollen Irrtum möchte ich
namentlich alle Anfänger warnen. Sie sind in honig-
armen Jahren vom reichlichsten Willen besetzt; sie wollen
es ihren Bienen an nichts fehlen lassen. Es werden
weder Kosten noch Mühen gespart und so lange ge-
füttert, bis der Ueberwinterungsraum, ähnlich wie in
der Volktracht — voll von Honig steht. Soll guter
Hoffnung auf glückliche Ueberwinterung überläßt der
Imker seine Bölker ihrem Schicksal. Im kommenden
Vorfrühling steht er nach seinen Bienen — „s' liegt
nichts!“ Er denkt: „Die brauchen nicht, sie haben
nicht nötig; Futter haben sie genug!“ Dauert's ihm
aber zu lange und er schaut nach, so findet er wohl
Vorräte genug; aber das Volk ist — ertroren. Es
konnte auf dem kalten Honig oder Zucker nicht über-
wintern.

Telegramme.

Karlsruhe, 10. Sept. Die Kaiserin
ist nach herzlicher Verabschiedung von den groß-
herzoglichen Herrschaften um 8.10 nach Potsdam
zurückgereist. — Den Gipfelpunkt der Geburts-
tagfeierlichkeiten bildete der heutige Akt in der
Festhalle, bei welcher der Oberbürgermeister von
Baden-Baden, Obaner, eine Ansprache hielt und
mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf
den Großherzog schloß. Nach dessen Rede em-
ping der Großherzog die Abordnungen aller
Städte und Stände des Badener Landes, welche
mit kurzen Ansprachen ihre Gaben dem Groß-
herzog überreichten. Der Großherzog begrüßte
jede Abordnung mit huldvollen Dankesworten.
Erst nach 2 Uhr war die Feier beendet. Der
Großherzogkehrte hierauf unter dem Jubel des
zahlreich auf der Straße versammelten Volkes
in das Schloß zurück.

Paris, 10. Sept. Ein äußerst heftiger
von Südwest kommender Wirbelwind wüthete
heute nachmittags über dem Centrum von Paris.
Der Schaden ist sehr bedeutend. Bäume wurden
entwurzelt und zahlreiche Personen verletzt. In
dem Augenblick als der Wind hereinbrach, fiel
das Barometer um 5 mm, später stieg es wieder
um 5 1/2 mm.

Paris, 11. Sept. Ein Wirbelwind
verursachte sehr bedeutenden Schaden. Der
Quai d'Orsay und die Brücke von St. Michel
bieten einen traurigen Anblick dar. Durch den
Sturz eines Mastes wurde einer Frau der Kopf
eingeschlagen und durch den Sturz einer Drochse
ein junger Mann getödtet. Mehrere Redakteure
des Journals de France, die aus dem Handels-
gericht kamen, wurden vom Sturm erfaßt und
schwer verletzt. Etwa 10 Personen wurden in
die Seine geschleudert, jedoch gerettet; mehrere
Verwundete wurden in ein Krankenhaus gebracht
und liegen in den letzten Zügen. Die Keller
stehen unter Wasser. Der Wirbelsturm dauerte
kaum 1 1/2 Minuten und war von wolkenbruch-
artigem Regen, jedoch von keinem Gewitter
begleitet. Mehrere Boote sind zum Sinken ge-
bracht; eine Barke wurde 15 m hoch gehoben
und auf den Quai geschleudert.

